

In der Mitte herrscht Mittelmäßigkeit

In zahlreichen Unternehmen des oft gepriesenen Mittelstandes geht es bedauerlicher Weise sehr mittelmäßig zu. Die Unternehmen orientieren sich entweder an ihren technischen Entwicklungen, von denen sie oftmals lange Jahre zehren, oder sie bieten Dienstleistungen, die in ihrer Grundsubstanz Selbstläufer sind.

Wir zählen zum Mittelstand Handwerksbetriebe aller Gewerke: Maurer, Dachdecker, Zimmerer, Schreiner, Installateure und Elektriker. Zum Friseur gehen wir regelmäßig und unsere Autos bedürfen Inspektionen. Selbst wenig geschätzte Versicherungsberater sind ab und an notwendig. Jeder von uns hat mit Handwerkern so seine Erfahrungen.

Die Geschichten mittelständischer Betriebe bewegen sich von haarsträubend bis genial und von kleinkariert bis großzügig. Der Mittelstand bietet alle Voraussetzungen für ein gepflegtes Mobbing. Das hat etwas mit kollegialer Nähe zu tun. Die Unternehmen befinden sich überwiegend in kleineren Gewerbebetrieben irgendwo auf dem flachen Land, eben dort wo jeder jeden kennt. Ein Gewerbesteuer zahlender Unternehmer mit 50 Beschäftigten und mehr, wird schnell zum Märchenprinz in der Provinz. Größere mittelständische Unternehmer mit einigen hundert oder gar tausend Beschäftigten entwickeln sich gerne zu Wirtschafts-Aristokraten. Wir müssen also den sogenannten Mittelstand etwas sortieren, um zu differenzieren: Deutsche Familienunternehmen erwirtschaften zusammen 1,5 Billionen Euro (2015). Das entspricht immerhin der Wirtschaftskraft von Spanien und Schweden. Zu dieser Statistik zählen Unternehmen ab 300 Millionen Euro Umsatz. Als Familienunternehmen gelten dabei Firmen, an denen Familien oder Einzelpersonen mindestens 30 Prozent der Aktien oder Gesellschaftsanteile halten. Wir alle kennen Aldi, Lidl, Bosch, aber auch Metro, VW, BMW und denken dabei eher an Konzerne als an überschaubare mittelständische Familienbetriebe.

Besonders lebendig geht es in Familienbetrieben und deren Erbgemeinschaften zu. Ich habe als Wirtschaftsjournalist über viele Unternehmen und deren Geschichten geschrieben und ich kann sagen, in vielen dieser Betriebe wird in Reinkultur gemobbt. Später habe ich als ambitionierte Führungskraft auf der Chefetage das Hauen und Stechen in einer ganz anderen Qualität erlebt. Als ich mich 1990 als Marketing- und PR-Consulter selbständig machte, lernte ich viele Kommunikations-Legastheniker kennen, die nur auf Grund der Erbfolge in die Führungsetage gekommen sind. Auf normalem Weg, etwa Karriere durch Qualifikation, wären sie garantiert auf Sachbearbeiter-Ebene hängen geblieben.

Die alte Weisheit von der Erbfolge besagt, dem Ersten der Tod, dem Zweiten das Brot und dem Dritten die Not. Der Firmengründer hat bis in den Tod hinein geschuftet, um seine Idee vom eigenen Unternehmen auf dem Markt durchzusetzen. Sein Erbe lebt sehr gut davon und erfreut sich am Luxus. Soziale Verantwortung schätzt er nicht besonders. Auch interessiert es ihn nicht, wer nach ihm kommt und welche Probleme er hinterlässt. Die Folgen kennen wir alle: Dem nächsten Erben bleiben nur noch die Aufarbeitung der entstandenen Not und der tägliche Kampf ums wirtschaftliche Überleben. Und dieser Kampf um die eigene Existenz wird in vielen Fällen mit harten Bandagen geführt.

Kontakt:

presse@rudolf-thomas.de

Ruf: 0931/46 58 39 02